

Die Parabel von der Ruhe

Autor(en): **Hahek, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1922-1923)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Herr, in dessen Arm ich eingehängt hatte, fragte mich dummerweise:

„Wie heißt diese Dame?“

Die Männer sind oft so neugierig!

„Ich weiß es nicht,“ antwortete ich, und es war wirklich wahr; Ihr Name fiel mir einfach nicht ein!

Ich vergesse nämlich die Namen der Blumen, wie die der Frauen, um mich um so besser ihres Gesichts, Ihres Wohlgeruchs und ihrer Tugenden zu erinnern!

Von Dr. Gustave Krafft, Lausanne.*)

*) Autorisierte Übersetzung aus des Verfassers Werk: „Les Belles Minutes“, Verlag Payot & Co., pr. Lausanne 1921.

Nachtwanderung.

Schaurig, im Herbst zu wandern
nachts durch den nebelnden Tann;
einsam und fern von den Andern,
stürm' ich wie träumend voran.

Ist es des Pulses Klopfen,
das mich erbeben macht?
Hör ich den Nebel tropfen?
Bin ich allein in der Nacht?

Aber was quillt mir vom Herzen
auf einmal so licht und warm,
als ging' ich im Scheine von Kerzen
mit meiner Liebsten am Arm?

So noch Stunden zu wandern,
lockte mich wohlige Pein,
trauend der Treue des Andern . . .
Keiner, der liebt, ist allein.

Adolf Wögtlin.

Die Parabel von der Ruhe.

Von Safed, dem Weisen.

Es gab einen Tag, an dem ich müde war. Denn meine Tage waren voll Sorgen gewesen und meine Nächte ohne Schlaf. Und ich sprach zu Returah und sagte:

„Ich möchte mich gerne ein bißchen hinlegen und ausruhen. Laß mich ein Stündchen allein und stör' mich nicht!“

Und so legte ich mich denn hin.

Und ich hörte das Auftappen kleiner Füße und dann gab es zwei Händchen, die an meiner Tür schoben. Und dann kam die Tochter der Tochter Returahs zu mir. Und die kleine Dame ist noch nicht drei Jahre alt.

Und sie sagte: „Großpapa, ich möchte mich mit dir ausruhen!“

Und ich sagte: „Kommi, wir werden uns zusammen ausruhen! Schließ deine Augen fein zu und sei ganz stille. So werden wir uns beide ausruhen!“

Und die Art, wie sich die Tochter der Tochter Returahs ausruhte, war diese:

Sie kroch unter die Decke, die mich zudeckte, so daß ihr Köpfchen und alles übrige verschwand und dann rief sie: „Großpapa, wo bin ich?“

Und dann suchte ich mein kleines Mädchen, das ich verloren hatte. Und ich fragte: „Wo ist mein kleines Mädchen?“ „Wo ist mein kleines Mädchen?“ Und fühlte über die Decke hin und fand es nicht.

Dann rief sie auf einmal: „Da bin ich!“ Und warf die Decke fort und lachte.

Und sie versteckte sich vor mir noch ein zweites und drittes und viertes Mal. Und ich fand sie immer wieder unter der Bettdecke.

Und als sie des Spiels müde war, setzte sie sich rittlings auf mich, so daß ein Füßlein links und das andere rechts niederhing und dann ergriff sie meine Beine, die ihre Händchen freilich nicht sehr rasch umschließen konnten, und dann schwang sie sich zurück, so daß ihr Köpfchen das Ruhebett zwischen meinen Knien berührte und

dann faß sie mit einem Plumps auf meinem Magen. Und sie fuhr mit mir nach Banbury Cross und nach vielen anderen Plätzen.

Und endlich sagte sie: „Du hast doch mit Mädi viel Freude gehabt, Großpa, nicht wahr?“

Und ich sagte ihr, daß es wahr sei.

Nun, und nach Verlauf einer Stunde kam ich mit der kleinen Dame an der Hand wieder zum Vorschein und Returah sagte: „Du bist ausgeruht! Ich sehe, daß deine Müdigkeit vorüber ist!“

Und so war es auch. Denn die Freude des

Spiels mit der kleinen Dame hatte alle Sorge von mir geschwächt und ich war ausgeruht.

Nun dachte ich an all dies und erinnerte mich, daß der Herr Jesus zu mir und nicht nur zu mir, sondern zur ganzen Menschheit gesagt habe: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“ und ich erinnerte mich, daß er auch gesagt habe, daß ich in Ruhe ein Joch auf mich nehmen und es sanft finden sollte und daß ich eine Last tragen und sie leicht finden sollte. Und siehe, ich wußte nun, was er gemeint hat.

(übertragen von Max Safed.)

Die Parabel von den alten und modernen Dingen.

Von Safed, dem Weisen.

Eines Tages kam eine für alles Jüngste und Neueste hochbegeisterte junge Dame zu mir. Es war eine Dame, die ihre Zeit damit zubrachte, alles Jüngste und Neueste zu sehen und zu hören — wie das schon die jungen Damen im alten Athen getan haben sollen. Und sie forschte mich aus, indem sie begann:

„Hast du schon die modernen Poesien gelesen? Und glaubst Du nicht mit mir, daß sie eben viel zu schön seien, um zu etwas nütze zu sein?“

Und ich sagte: „Ich habe das gelesen, was Du moderne Poesien nennst. Und ich habe gefunden, daß einige von ihnen moderne Poesien sind. Allerdings: etliche von ihnen sind modern, aber keine Poesien. Andere wieder sind vielleicht Poesien, aber nicht modern. Die meisten aber sind weder modern noch Poesien. Und was das anbetrifft, daß sie eben viel zu schön sind, um zu etwas nütze zu sein, so ist das ganz meine Meinung von ihrem größten Teil: mir sind sie nämlich zu gar nichts nütze!“

Und sie forschte weiter und fragte mich: „Hast Du die modernen Tänze gesehen?“

Und ich antwortete und sagte: „Ich habe ein Auge geschlossen und das andere zeitweise zugemacht — und so habe ich auch die modernen Tänze gesehen!“

Und sie sagte: „Sind sie nicht schön?“

Und ich antwortete: „Ich kann mir mehrere Adjektiva denken, die ich hier eher anwenden würde!“

Als Oskar Wilde ein populärer Dandy war und jeder Modenarr sich eine Sonnenblume ins Knopfloch steckte, als sich die zivilisierte

Welt in blaßem Gelb und mutlosem Grün und gottvergessenem Blau gefiel: da wußte ich, der ich ein Weiser bin, daß das nicht sehr lange dauern würde!“

Und sie sagte: „Ich dachte doch, wir sprächen von den modernen Tänzen?“

Und ich antwortete: „Den modernen Tänzen kann man drei gute Dinge nachsagen: ihre Posen sind zu widerwärtig und die Tanzkunst so gering und die Musik so barbarisch, daß sie sehr bald dahingehen werden, wohin Oskar Wildes Farbenskala gegangen ist.“

Und sie sagte: „Du sprichst mir gar nichts von der Moral — und ich dachte doch, Du würdest mir gerade davon sprechen!“

Und ich antwortete: „Ich bin jung gewesen und will dem jungen Volk nicht alle die schlimmsten Gedanken zudenken, die uns alten Sündern aufsteigen mögen. Aber das erste der 10 Gebote der Musik heißt: „Du sollst Rhythmus haben!“ Und das zweite: „Du sollst melodisch sein.“ Und das dritte: „Du sollst harmonisch tönen!“ Siehe, es kommt der Tag, da die Ruhglocken und Autohuppen dahin sind und die Pansflöte wieder ertönt, die Lyra — wie in den Tagen Apolls;“

Und sie sagte: „Aber sie werden moderne Musik machen!“

Und ich antwortete: „Der Chinese vergräbt Eier für hundert Jahre — und wenn er sie wieder hervorholt, sind sie ihm die frischesten Eier, die Hennen je gelegt haben! So gibt es Dinge, die sich selbst modern nennen und doch schon alt waren zu der Zeit, da Lots Frau ihre Töchter ausgeheiratet!“